Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 34. Sonnabend den 9. Februar. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 8. Februar. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist nach Weimar abgereist.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Bonin, von Magdeburg hier angekommen.

Deutschland.

Wahlangelegenheit.

β Posen den 8. Februar. So eben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß ein Schreiben des Ministers Flottwell eingelaufen, worin derselbe erklärt, die Wahl zum Abgeordneten des Erfurter Volkshauses für Posen anzunehmen. Das Schreiben enthält tiefgefühlte Worte des Dankes für diese Wahl, die ihm gezeigt hätte, daß er bei den Einwohnern der Stadt Posen, in der er die wichtigsten Jahre seines Lebens verlebt und deren Geschicke nie aufgehört hätten, sein innigstes, lebhaftestes Interesse in Anspruch zu nehmen, noch nicht ganz vergessen sei; diese Anerkennung seiner so oft angefeindeten politischen Thätigkeit in der Provinz Posen gewähre ihm eine solche Genugthuung, daß er, obgleich noch zwei Mal in der Provinz Preußen, seiner Heimath, (in Elbing und Pilkallen) gewählt, doch es vorziehe, für Posen, für das er mit allen seinen Kräften in Erfurt einstehen werde, anzunehmen.

Wir begrüßen diese Aeußerung des Ministers Flottwell mit Freuden und hoffen nun zuversichtlich, daß durch seine Vermittelung alle Projekte einer Zerstückelung der Provinz in Nichts zerfallen werden, selbst wenn das in Nro. 32. uns auf dem Umwege über Breslau — nicht, wie wir erwarten durften, durch unsere Berliner Abgeordneten — zugekommene Königl. Wort sich nicht bestätigen sollte. Auch haben wir eine Aussicht, von Erfurt aus die unsere Provinz angehenden Beschlüsse und Verhandlungen durch unsern Deputirten zuverlässig und pünktlich zu erfahren.

♀ Berlin, den 6. Febr. Der heutige wichtige Tag hatte schon um 9 Uhr eine neugierige Menge nach dem Lustgarten gezogen. Die Warnung der gestrigen demokratischen Zeitung, welche einen groß und gesperrt gedruckten Artikel gebracht hatte, der von einer ihr zugegangenen Nachricht: „daß das bewaffnete Junkerthum das Volk gegeneinander hetzen und einen Aufstand verursachen wolle", sprach — war demnach unbeachtet geblieben. Die kirchliche Feier war um 10½ Uhr beendet und der um diese Zeit den Dom verlassende König, wurde von dem, auf seinem Wege befindlichen, Volke mit lautem Hurrah empfangen. Eine gleiche Ehre widerfuhr dem General Wrangel. Die Abgeordneten legten die kurze Strecke bis nach dem Schlosse größtentheils zu Fuß zurück. Die Museumstreppe und die Schloßterrasse waren dicht mit Menschen besetzt, welche bis nach 2 Uhr auf das Abfeuern der Kanonen warteten, da sich das Gerücht verbreitet hatte, es würden 101 Schüsse gelöst werden, was aber nicht stattfand. Bei dem schmutzigen Wetter gewährte der Platz keinen besonders freundlichen Anblick; es sah Alles ein Bischen verdrossen aus. Eine Abwechselung boten nur die vier grotesk gekleideten reitenden Constabler dar, welche vor der Terrasse des Schlosses hielten, und die an den Fenstern desselben sich zeigenden Gardes du Corps, in ihrer Gallauniform mit dem rothen Brustplatz und dem großen Stern darauf. Uebrigens war die Königliche Residenz jedem Unberufenen streng verschlossen, und von den Vorgängen in ihrem Innern verlautete daher im Publikum für heute nichts.

♀ Berlin, den 7. Februar. Der Grund, weshalb gestern das Abfeuern der Geschütze und das Läuten der Glocken, worauf man hier hoffte, unterblieben ist, soll ein direkter Befehl zur Unterlassung dieser Demonstrationen gewesen sein, indem die feierliche Handlung im Schlosse selbst keineswegs zur Zufriedenheit der höchsten Kreise ausgefallen ist. Nach der Rede Sr. Majestät haben sich nämlich, wenn man den leisen Stimmen, welche sich darüber hörbar machen, Glauben schenken darf, mehrere Abgeordnete aus der Versammlung entfernt. Unter ihnen sollen sich vorzüglich schlesische Deputirte befinden. Gewiß ist es, daß die Artillerie schon auf dem Kasernenhofe in Bereitschaft stand, aber nicht zum Lösen der Geschütze beordert wurde; wie denn auch keine Tafelmusik bei Hofe stattgefunden hat, und das königliche Mahl überhaupt schon um 3½ Uhr zu Ende war. Unbefriedigend, wie der ganze Tag, war auch der Abend, denn die allerdings ziemlich verbreitete Illumination, bei der die Rathhäuser und Gerson sich auszeichneten, wurde durch das schlechte Wetter gestört; indem Wind und Regen hin und wieder die Lampen verlöschten. Eine merkwürdige Theilnahmlosigkeit des Volkes, welches sich in den schmutzigen Straßen bewegte, gab sich überall kund, und nur die Neugierde hielt die Menge bis gegen 9½ im Freien fest. Dennoch wäre es beinahe zu ernsten Unruhen gekommen. Einer der Straßenkehrer war von den verhaßten Constablern, deren reitende Mitglieder die Gassenjungen schon den ganzen Tag verhöhnt hatten, arretirt worden und es hatten sich nun ein paar Hundert seiner Genossen vor der Wache versammelt, um diese zu stürmen und den Gefangenen zu befreien. Indessen gelang es dem Zureden mehrerer vernünftiger Bürger den Haufen zu zerstreuen, so daß der Frieden der Stadt ungestört blieb. Um 10 Uhr war diese wie ausgestorben und alle Lichter verlöschten. Nur eine Weinhandlung, dieselbe, in der früher die Mitglieder der Linken der National-Versammlung verkehrten, unterhielt mit erstaunenswürdiger Beharrlichkeit die Erleuchtung ihrer Fenster bis 1 Uhr in der Nacht.

☾ Berlin, den 6 Februar. Wenn Sie meinen, daß heute bei uns Alles Freude, so irren Sie gewaltig. Groß genug war allerdings die Menge, die sich heute Vormittag im Lustgarten eingefunden hatte, aber frohe, freudige Gesichter sah ich nirgends. Was ich auf meinen Kreuz- und Querzügen sah, das war das schlagfertige souveraine Volk, das außerordentlich stark vertreten, sich hier in den gewöhnlichen Redensarten und schlechten Witzen erging, und nicht im Entferntesten eine Ahnung von dem bedeutungsvollen Akte hatte, der im Schlosse stattfand. Die Reaktion und die Demokratie habe ich in diesen Massen nicht vertreten gefunden; beide sitzen in ihren Schmollwinkeln, grollend über das, was heute geschehen. Die Reaktion ist unzufrieden, weil sie verloren, — die Demokratie, weil sie nichts gewonnen zu haben glaubt. Nur die Constitutionellen scheinen zufriedengestellt und froh zu sein, endlich das Provisorium hinter sich, und Grund und Boden gewonnen zu haben. Diese werden auch heut vorzugsweise illuminiren und ihnen sich alle die anschließen, die nicht Reaktionaire oder Demokraten heißen wollen, denn daß die Reaktion und die Demokratie heute nicht erleuchten wird, hat sich schon längst ausgesprochen. — Von all den Gerüchten, die hier verbreitet waren, hat sich bis diesen Augenblick keines bestätigt. Die Correspondenten waren aber auf dem Posten, und weiß ich, daß einige, die für fremde Blätter schreiben, von ihrer Redaktion beauftragt waren, ihr alle außerordentlichen Vorgänge durch den Thelegraphen zu berichten. Dies deutet wenigstens darauf hin, daß diese Gerüchte auch in jenen Staaten nicht unbekannt geblieben waren. Von welcher Seite aber diese seltsamen Gerüchte ausgegangen waren, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, glaube aber annehmen zu können, daß beide ihr gut Theil daran haben. — Wie man sich heute erzählte, ist der Prinz von Preußen, der hier zur Feier erwartet wurde, ausgeblieben, dagegen wollte man von einem zustimmenden Schreiben wissen. Sie können sich denken, daß man alle Hebel in Bewegung setzt, um sein Nichterscheinen zu verdächtigen.

Die Einkommensteuer, die uns ein Kammerbeschluß beschert, hat hier keine gute Aufnahme gefunden; man hätte viel lieber die Mahl- und Schlachtsteuer, die Niemand gefühlt, beibehalten. — Ueber den Verlauf des heutigen Tages, namentlich über die Illumination morgen mehr.

‡ Berlin, den 5. Februar. Der Berliner Ortsverein für evangelische Kirchengemeinschafe findet immer mehr Anklang. In seiner letzten Versammlung war der Besuch so zahlreich, daß der große Saal des Werder'schen Gymnasiums, in welchem die Versammlungen bisher gehalten sind, kaum die Theilnehmer fassen konnte. Vorträge wurden gehalten von dem Consistorialrath Pischon, dem Prediger Jonas und dem Licentiaten Krause Alle drei Vorträge riefen eine bedeutende Wirkung hervor, die der beiden letztgenannten besonders durch die schneidende Gedankenschärfe, der Pischon'sche aber durch die große Wärme des Gefühls, die Klarheit der Darstellung und die überzeugende Kraft der vorgeführten Thatsachen. Pischon entwickelte historisch das Wesen des Protestantismus, und suchte in solcher Weise die Nothwendigkeit der Union nachzuweisen. Er gab ein klares Bild von den Zuständen der christlichen Kirche in der Zeit unmittelbar vor der Reformation und zeigte, wie aus einem und demselben Bedürfnisse und auf derselbigen Grundlage die Bestrebungen nach einer Reinigung der Kirche im Norden und im Süden Deutschlands gleichzeitig hervorgetreten seien, wie die Norddeutsche oder lutherische und die Süddeutsche oder reformirte Kirche also als aus gleichem Grunde hervorgegangen und von gleichem Geiste getrieben und erfüllt auch ihrem Wesen nach dieselbigen seien, wie aber nur durch menschliche Schwachheiten, die in den Reformatoren selber geherrscht, gleich ein im Wesen nicht begründeter Zwiespalt erzeugt worden sei, der dann zwei Kirchensysteme und zwei unterscheidende Namen hervorgerufen habe, obgleich doch die Richtung Calvins der Richtung Luthers näher sei als der Richtung Zwinglis. Und wie die Zwinglianer und die Calvinisten nicht zwei Kirchen gebildet hätten, sondern auf demselben evangelischen Grund und Boden nur Eine, so hätten auch die Lutheraner mit den Calvinisten und Zwinglianern nur Eine bilden sollen. Aber ehe dieß innerhalb des Protestantismus zum lebensvollen Bedürfniß geworden sei, hätte derselbe arge und trübe Erfahrungen machen müssen. Es sei der Zwiespalt bei der Kirche namentlich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts ein so unevangelischer, feindseliger geworden, daß Haß, Feindschaft und Verfolgung stattgefunden, daß sogar im Jahre 1602 ein lutherischer Geistlicher zu Dresden habe das Blutgerüst besteigen müssen, als zu den Reformirten hinneigend. Erst nachdem in so unchristlicher Weise der Hader ausgetobt, sei die Sehnsucht der Vereinigung wieder erwacht. Ihre Verwirklichung anzubahnen, dazu habe das Haus Hohenzollern viel gewirkt, sogar durch seinen Uebertritt zur reformirten Confession. Es sei die Verwirklichung in naturgemäßer Weise allmählich und ohne Sprünge geschehen. Zunächst habe man Simultanschulen errichtet, da zuvor nur streng geschiedene Confessionsschulen bestanden hätten. Dann sei der zweite Schritt die gemischten Ehen gewesen, die bis dahin mehr noch gemieden seien, als die gemischten Ehen mit Katholiken, wobei abermals das Haus Hohenzollern vorangegangen sei. Dann seien Simultankirchen errichtet worden und nachdem so die Gegensätze im Bewußtsein der Gemeinden abgeschwächt gewesen, sei endlich der große Schritt der formellen Vereinigung gethan in der Union des Jahres 1817.

Berlin, den 7. Febr. Zu dem gestrigen Bericht über die Feier der Beeidigung der Verfassung ist Folgendes nachzutragen:

Nachdem die erschienenen Mitglieder der ersten und zweiten Kammer vor Sr. Majestät dem Könige den verfassungsmäßigen Eid sämmtlich geleistet hatten, trat der Präsident der ersten Kammer, v. Auerswald, vor den Thron und sprach Sr. Majestät dem Könige den Dank des Landes im Namen beider Kammern mit folgenden Worten aus: Es ist die Stimme des Landes, welche durch den Mund seiner Vertreter zu Ew. Königl. Majestät spricht. Nicht oft gedenkt die Geschichte solcher Tage, wo freie Entschließung dem würdigen, naturnothwendigen Streben nach dem Maße der Freiheit begegnet, welches, während es den Menschen erhebt, ihn in Gesetz und Ordnung die wahre Freiheit erkennen lehrt. Und doch erscheint der Glanz der Krone nie strahlender, die Macht der Könige nie selbstbewußter, fester, als wenn sie, frei, auch von dem Scheine des Zwanges, die höhere Nothwendigkeit erkennend, nur der Gewalt des Geistes folgt. Im Hinblick auf die Unheil drohenden Wolken, welche in einer nicht lange vergangenen Zeit an dem sternenreichen Himmel Preußens hingen, ist es ein großes Gefühl, das heute vaterländische Herzen erfüllt. Ja Dank der Vorsehung, daß die Liebe und der Stolz des Landes, Preußens König, heute seinem Volke sagen konnte: Eure Wünsche sind die Meinen. Einigkeit giebt Macht! Der Inhalt dieses Dankes an eine höhere Macht, welche die Herzen der Könige, wie die Geschicke der Völker lenkt, bezeichnet den Umpfang des Dankes und der Empfindungen, welche das Land heute Ew. Königlichen Majestät darbringt. Nicht fernere Worte, unsere Treue wird ihnen Ausdruck geben! — Als hierauf Se. Majestät der König sich mit huldreicher Begrüßung der Versammlung vom Throne erhoben, brachte der Präsident der zweiten Kammer, Graf von Schwerin, mit dem Rufe: „Gott segne und erhalte Se. Majestät den König!" ein Hoch aus, in welches die ganze Versammlung unter dreimaliger Wiederholung mit Begeisterung einstimmte. Die Tafel wurde im weißen Saale und in der anstoßenden Gallerie gehalten. Außer den Prinzen des Königlichen Hauses und dem Königlichen Gefolge waren die Mitglieder des Staats-Ministeriums, die Präsidenten und alle übrigen Mitglieder der beiden Kammern eingeladen. Gegen Ende der Tafel erhoben Sich des Königs Majestät und brachten folgenden Toast auf die versammelten Mitglieder der Kammern aus: Meine Herren! Ein kurzes Wort, aber ein gutes Wort! Den Dank des Landes aus dem Munde des Königs! Es wurde von den Sr. Majestät dem Könige gegenübersitzenden Präsidenten beider Kammern nicht schicklich gefunden, den Gefühlen, welche durch diesen Toast bei der Versammlung hervorgerufen wurden, unmittelbar nachher Worte zu geben, wogegen nach aufgehobener Tafel, während Se. Majestät Sich mit der im Rittersaale versammelten Gesellschaft huldvoll unterhielten, der Präsident der ersten Kammer ein Hoch auf Se. Majestät ausbrachte, in welches die Versammlung mit freudiger Begeisterung einstimmte.

Berlin, den 6. Februar. Der heutige Tag, an welchem das seit fast zwei Jahren schwebende Verfassungswerk zum Abschluß kam, ist jedenfalls ein bedeutender Wedepunkt in der Geschichte Preußens. Mit dem heutigen Tage ist Preußen in die Reihe der Verfassungsstaaten eingetreten. Ein so wichtiger Tag konnte nicht durch geräuschvolle Feste, durch gewöhnliche, wohl gar lärmende Kundgebungen gefeiert werden, denn es ist ein ernster Gedenktag. Morgens früh riefen somit auch die Glocken zu der Feier des Gottesdienstes, welcher der feierlichen Handlung der Beeidigung würdig voranging. In der Domkirche fand der evangel. Hauptgottesdienst statt. Für die Mitglieder der Kammern waren hier Sitze vorbehalten. Se. Majestät der König und die hier anwesenden K. Prinzen, die Minister und andere Staats- und Hof-Würdenträger wohnten hier der Andacht bei. Der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Strauß hielt die der Feier des Tages angemessene Predigt, welche, wie die Liturgie, von Gesängen eingeleitet und beschlossen wurde. Ein Tedeum endete den Gottesdienst. In der Stadt-Pfarrkirche zu St. Nikolai hatten sich Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, mit ihren Amtszeichen bekleidet, eingefunden und auf besonderen Sitzen Platz genommen. In der katholischen St. Hedwigskirche hielt der Probst v. Ketteler, unter Assistenz der Kaplane, ein feierliches Hochamt, dem die Abgeordneten der katholischen Religion sehr zahlreich beiwohnten. In der großen Haupt-Synagoge war ein außerordentlicher Gottesdienst Vormittags 10 Uhr angesetzt Vormittags 10 Uhr angesetzt. Der Gemeinde-Vorstand hatte sich dazu eingefunden. Der Rabbiner Dr. Sachs hielt die zum Frieden und zur Versöhnung ermahnende Predigt.

Etwa 10½ Uhr war der Gottesdienst im Dom beendet. Der Lustgarten war, des ungünstigen Wetters ungeachtet, vom frühen Vormittag an mit einer großen Menschenmenge angefüllt und auch bis zum Mittag, um welche Zeit der bis dahin umwölkte Himmel sich erheiterte, noch nicht leer geworden. Auf der Freitreppe des Doms hatten die Veteranen-Schützen- und Jäger-Corps in ihren Uniformen eine Ehrenwache und Spalier gebildet, durch welche Se. Majestät der König und die K. Prinzen bei ihrem Ein- und Austritt aus der Kirche hindurch schritten, und von den versammelten Zuschauern mit lautem Zuruf begrüßt wurden. Der König und die Prinzen begaben sich zu Wagen in das Schloß, wo die Feierlichkeit der Eidesleistung, nach dem deshalb entworfenen Programm, vor sich ging. Eine Parade der Truppen und das Abfeuern der Kanonen war unterblieben.

Zur Feier des Tages hatten mehrere Königl. Behörden ihre Amtslokale geschlossen. Auch den sämmtlichen Schulen war ein Ferientag bewilligt worden. Auf Kosten der Stadt war an die Schulen ein, von dem Direktor des Kölnischen Gymnasiums Dr. August verfaßtes lateinisches Denkblatt gesendet worden, welches folgenden Sinnspruch enthielt: „Macte Deorum Cura Coeligenae Custos Libertatis! Virtute Instaurati Iurejurando Inaugurati Imperii Decus Friderice Extollis Borussica Regna. Der Verfasser übersetzt dies also: Heil Gottgeliebter, himmelentsprossener Freiheit Hort! durch Tapferkeit neu befestigter, durch Eidschwur geheiligter Herrschaft Zierde, Friedrich, erhöhest Du Dein Preußen-Reich. Stellt

man die Anfangs-Buchstaaen der lateinischen Worte zusammen, so erhält man das heutige Datum sammt der Jahreszahl (MDCCCL VIII Id. Febr. = 6. Febr. 1850). Oberhalb des Blattes ist zu lesen: „In libertate fides“ (In der Freiheit Treue). — Die Börse blieb, nach einer Anordnung der Kaufmanns-Aeltesten gleichfalls geschlossen und viele Gewerbetreibenden hatten ihre Läden freiwillig geschlossen.

Dem Charakter des Feiertags getreu, wurde der Armen und Bedürftigen vielfach gedacht. Auf Kosten der Stadt wurden in dem großen Friedrichs-Waisenhause, dem Friedrich Wilhelms-, dem Nikolaus-Bürger-Hospitale und dem Arbeitshause sämmtliche Bewohner dieser Anstalten und ihrer Filiale festlich bewirthet, die Pfleglinge der kleinen Hospitäler magistratualischen Patronats aber mit Geldgeschenken erfreut. Auch die Privat-Wohlthätigkeit hatte den Tag den Armen zu einem Freudentag gemacht.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit war die Stadt, namentlich das Centrum derselben so glänzend erleuchtet, als es der herabströmende Regen, verbunden mit anhaltendem Winde, gestattete. Trotz der schlechten Witterung durchwogten doch dichtgedrängte Menschenmassen die Straßen, und namentlich war der Andrang bedeutend vor dem Palais des Prinzen von Preußen und denen der anderen Königlichen Prinzen, dem der Fürstin Liegnitz, bei den städtischen Rathhäusern, den Gebäuden der beiden Kammern und vor den Lokalen der Hoflieferanten Gebrüder Gerson, welche sich durch eine geschmackvolle und glänzende Beleuchtung auszeichneten. Die Ruhe ist nirgends gestört worden. — In dem 25. Stadtbezirk hatte man, statt der Erleuchtung 36 Thlr. gesammelt, und solche einer sehr dürftigen Wittwe mit sieben Kindern, welche sich nur durch Nähen ernähren kann, verabreicht. Viele Geber hatten aber dennoch erleuchtet.

Nach der Tafel unterhielt sich der König viel mit einzelnen Abgeordneten. Unter andern ließ er durch den Minister v. Manteuffel den Vicepräsidenten der zweiten Kammer, Hrn. Simson, heranrufen, und sagte ihm, nachdem er einige Fragen über persönliche Verhältnisse an ihn gerichtet hatte:

„Dem Muthigen gehört die Welt! Behalten Sie Ihren Kopf oben, und wenn ein gutes Exempel im Vorangehen nöthig ist, so soll es Ihnen von Mir nicht fehlen.“

Nach dem ganzen Zusammenhange der Zeitverhältnisse dürfte man diese Rede nur auf den bevorstehenden Reichstag in Erfurt deuten, und so verbreitete es unter allen Umstehenden eine freudige Stimmung, daß sie aus dem Munde des Königs ermuthigende Worte für den Aufbau des Werks der deutschen Verfassung in Erfurt vernehmen; denn Preußens Wahlspruch wird auch dort sein: Dem Muthigen gehört die Welt! (Berl. Nachr.)

— Sitzung des Schwurgerichts den 5. Februar. Eröffnung der Sitzung um ½ 10 Uhr. Nachdem durch Namens-Aufruf festgestellt worden, ob sämmtliche Geschworene und Angeklagte anwesend seien, wird der erste der Angeklagten, der Kaufm. Krackrügge aus Erfurt, aufgefordert, sich auf den allgemeinen Theil der Anklage auszulassen. Derselbe führt etwa Folgendes an: Ich kann bei dem allgemeinen Theil der Anklage nur kurz sein, da ich die Verantwortung auf denselben meinen Mitangeklagten, die befähigter sind, als ich, überlassen will. Nur behaupten muß ich, daß ich noch zur jetzigen Stunde der festen Ueberzeugung bin, bei meiner Theilnahme an den Beschlüssen der National-Versammlung nach dem 8. Nov. 1848 im vollen Rechte gewesen zu sein. Auf die Anklage selbst übergehend werde ich mich zuerst über das Wahlgesetz vom 8. April 1848 aussprechen, und da habe ich denn sowohl nach dem Wortlaute, als aus der Idee des Gesetzes selbst das Recht abgeleitet, daß die National-Versammlung und Regierung gleiche Rechte gehabt haben, daß nur Berlin als der Ort ausersehen gewesen, in welchem die Berathung und Vereinbarung der Verfassung geschehen solle, und daß die Regierung nicht das Recht gehabt, die Nationalversammlung zu vertagen, zu verlegen oder gar aufzulösen. Ich mag mich in dieser Voraussetzung, der Grundlage meines Mandats, geirrt haben und ich muß daher mich über Mehreres auslassen, was zu meiner Entschuldigung dienen kann. Wenn ich im Irrthum war, so diene dies zur Entschuldigung, daß ich mich bei einer Autorität belehrt habe, die nahe der Krone stand, nämlich bei dem Verfasser des Wahlgesetzes, dem Staats-Minister Bornemann. Derselbe hat dem Gesetzgeber das Wahlgesetz empfohlen, dasselbe beim Erlaß gegengezeichnet und es ist dies ein Mann, der gewiß bei Ihnen Allen das größte Vertrauen, die größte Achtung genießt. Durch ihn selbst, durch seine Handlungen habe ich mich überzeugt, daß wir uns im Rechte befanden. Bornemann hat nicht allein den Beschluß mitgefaßt, sondern er hat auch präsidirt. Die Anklage enthält aber viele Unrichtigkeiten, vorzüglich, weil sie stets von dem Präsidenten v. Unruh spricht, während niemals gesagt ist, daß, was oft der Fall war, der Präsident Bornemann die Verhandlung leitete. Ich verstehe mich nicht sehr viel auf Politik; wenn ich nun solchen Männern nachstrebe, kann ich da glauben, daß ich mich im Unrechte befinde? Ich glaube, daß viele von den Herrn Geschworenen, wenn sie sich damals bei der Nationalversammlung befunden hätten, eben so gehandelt haben würden, ohne zu fürchten, daß sie deswegen unter Anklage gestellt werden würden.

Die Anklage spricht ferner stets von Anträgen Waldecks und Genossen, während Waldeck sich wohl unter den Antragstellern befunden, nicht aber an der Spitze derselben gestanden hat. Es ist dies eine Entstellung der Wahrheit, um, wie ich glaube, auf die Ansicht der Geschworenen einzuwirken. Ein jetziges Mitglied der Ersten Kammer und ehemaliger Minister, der Abgeordnete Gierke, war gerade derjenige, welcher an der Spitze stand. Zufällig bin ich der erste der Angeklagten und man wird immer sagen, die Angeklagten Krackrügge und Konsorten, niemals aber v. Berg und Konsorten ꝛc. Ich muß im Interesse meiner Vertheidigung dies anführen, da dies eine Verwechselung gegen besseres Wissen sei.

Der Präsident erinnert den Angeklagten, daß er sich jeder verletzenden Aeußerung gegen die Staats-Anwaltschaft enthalten müsse, wofür der Staats-Anwalt dem Präsidenten dankt und versichert, daß, wenn wirklich eine solche Verwechselung stattgefunden habe, dies ohne Absicht geschehen sei. Der Angeklagte fortfahrend: Es wird in der Anklage behauptet, wir seien ungehorsame Abgeordnete gewesen, seien der Regierung feindselig gewesen ꝛc., darüber sind die Begriffe sehr verschieden. Meint die Anklage, ich habe der Regierung keinen blinden Gehorsam geleistet, dann bin ich allerdings im Unrechte, denn ich bin nur meiner Ueberzeugung, meinem Gewissen gefolgt. Nur der Geschäftsordnung der aufgelösten Nationalversammlung bin ich blind gefolgt, denn diese sagt, nur der Präsident habe das Recht, die Abgeordneten zu einer Sitzung zu berufen und diese zu schließen; die Anklage selbst sagt aber stets: der Präsident v. Unruh berief die Abgeordneten zu einer Sitzung da und dorthin. Diesem Rufe bin ich immer gehorsam gewesen; nicht hier allein, sondern auch nach Brandenburg. Ich bin jedoch nicht der geschäftwidrigen Einladung durch die Zeitungen nach Brandenburg, sondern der Aufforderung meines Präsidenten gefolgt. Mir ist aber noch etwas aufgefallen, was mich in dem Glauben an mein Recht bestärkt hat. Die Geschäftsordnung, welche das Staatsministerium vorlegte, sagt im §. 1.: Die Versammlung wird durch den König oder durch die Minister geschlossen ꝛc.; als aber dieser Paragraph in der Versammlung berathen wurde, da wurde der angeführte Satz gestrichen. Ferner ist besonders in dem Kommissions-Bericht über die neue Geschäfts-Ordnung hervorgehoben worden, daß dieselbe nur für die in Berlin tagende Versammlung gelte. Es ist möglich, daß ich mich darin geirrt habe. Ich lege auf Adressen keinen Werth, wenn sie auf die gewöhnliche Art verfertigt werden, aber ich habe in meinem Wahlkreise ersehen, daß fast alle Magisträte und Kommunal-Behörden uns zugerufen haben: „Ihr seid auf gutem Wege, harret aus!“ In Berlin selbst sagte uns die Stadt-Obrigkeit, wir seien auf rechtem Wege, und die Stadtverordneten-Versammlung hat uns ihren Sitzungssaal geöffnet. Aber auch von meiner Obrigkeit habe ich Zustimmung erhalten. Man hat nun den Beschluß immer einen Steuerverweigerungs-Beschluß genannt, es ist dieß aber ein solcher gar nicht gewesen. Es sind noch viel stärkere Beschlüsse gefaßt worden, als dieser, und sie sind nicht zum Gegenstande der Anklage gemacht worden. Dieser Beschluß ist kein Beschluß gewesen; er ging nicht aus einer gehörigen Vorberathung und Diskussion hervor; der Beschluß wurde gefaßt, möchte ich sagen, vom General v. Wrangel, denn es sind sehr viele Mitglieder, wie ich versichern kann, nach der Sitzung gegangen, um gegen den Antrag zu stimmen, andere wollten nur bedingt dafür stimmen, und so kann ich noch heute den Glauben aussprechen, daß der Beschluß mit Majorität verworfen worden wäre, wenn nicht auf einmal Militärgewalt in den Vorsaal gedrungen wäre und so der Beschluß eigentlich als eine Nothwehr gefaßt worden wäre. Die mir zur Last gelegte Verbreitung des Beschlusses ist im Widerspruche mit sich selbst, denn die Berathungen und der Beschluß waren ja öffentlich, es befanden sich Zuhörer, Journalisten ꝛc. auf den Tribünen und er würde auch ohne unser Zuthun genügend verbreitet worden sein. Die Veröffentlichung ging zuerst von dem Präsidium aus und ich wundere mich, daß kein Mitglied des Bureaus sich unter den Angeklagten befindet. Auch das Gesetz der Unverletzlichkeit der Abgeordneten muß ich in Erwähnung bringen. Die Anklage behauptet, daß diese Unverletzlichkeit nur auf die Reden, Abstimmungen in der Versammlung Geltung hat, aber die Thätigkeit des Abgeordneten geht nach der Plenarsitzung erst recht eigentlich an in den Abtheilungen und Kommissionen. Ich habe nun nur noch in Beziehung auf die Proklamation vom 18. November 1848 Einiges anzuführen. Ich habe sie nicht unterschrieben und kann versichern, daß ich sie erst durch ihre Veröffentlichung in den Zeitungen kennen gelernt habe. Eine direkte Aufforderung zur Verweigerung der Steuern liegt indeß nicht darin.

Einer der Vertheidiger glaubt, daß hier der Ort sei, den Einwand der Inkonnexität zu machen. Er versucht, zu beweisen, daß die gegen die 42 Angeklagten auf einmal erhobenen Anklagen in gar keiner Verbindung mit einander stehen, und daß dieselben nicht gegen Alle zugleich verhandelt werden dürfen. Den Einwand gegen die Competenz des Gerichtshofes überlasse er dem Advokat Dorn.

Der Staatsanwalt Assessor Riem tritt diesem Einwande entschieden entgegen, vertheidigt die Konnexität der Anklage und die Kompetenz des Gerichtshofes. Hierauf nimmt der Defensor Dorn das Wort. Es sei nicht Mißtrauen gegen die Geschworenen, noch gegen den Gerichtshof, was die Angeklagten diesen Einwand machen läßt. Die Angeklagten sind der Meinung, daß hier nur über den einen Angeklagten, der in Berlin wohnhaft ist, geurtheilt werden könne, und nicht über sämmtliche Angeklagte. Das Gesetz habe seine guten Gründe gehabt, zu bestimmen, daß jeder vor seinen zuständigen Richter gestellt werden solle, und zwar da, wo das Verbrechen begangen sei. Die Verbrechen, die hier unter Anklage gestellt seien, seien aber nicht hier in Berlin, sondern in dem Wohnorte der Angeklagten begangen worden, da nicht hier, sondern dort der Aufruhr hätte ausbrechen können. Also wo die Handlung des Angeklagten begangen sei, da ist sein Forum. Vorzüglich seien dadurch drei der Angeklagten aus den Rheinlanden im Nachtheil, welche dort nach dem Code pénal gerichtet werden würden, welcher einen Versuch des Aufruhrs, wie den zur Anklage gestellten, nicht kennt. Er beantrage daher, daß der Gerichtshof darüber berathe und sich nur in Bezug auf den in Berlin wohnenden Angeklagten Assessor Bading für kompetent, gegen die übrigen Angekl. aber für inkompetent erkläre. Es erhob sich nun eine lange Debatte zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger, indem ersterer die Kompetenz des Gerichts auf das Entschiedenste vertheidigte. Nach der Beendigung der Diskussion zog sich der Gerichtshof zurück und erklärte nach kurzer Berathung die Einwände des Vertheidigers für unbegründet, indem der Gerichtshof der Ansicht ist, daß die Verbrechen von hier aus begangen sind. Was den Einwand der Inkonnexität betrifft, so ist auch dieser unbegründet, weil die Handlungen der Angeklagten einen gemeinschaftlichen Zweck gehabt haben.

Der Präsident, der nach unserer Ansicht mit der größten Unparteilichkeit gegen die Angeklagten verfährt, schreitet nunmehr zu einer Vergleichung der Anklage mit den stenographischen Berichten, um die von dem Angeklagten Krackrügge hervorgehobenen Unrichtigkeiten zu beseitigen, und es findet sich denn, daß deren gar keine von Bedeutung in der Anklage vorhanden waren. Diese Prüfung nahm eine sehr lange Zeit in Anspruch, da der Präsident dabei oftmals von den Angeklagten unterbrochen wird.

Hierauf beginnt das Verhör des Angeklagten Krackrügge in Bezug auf den speziellen, ihn betreffenden Theil der Anklage. Er versucht zu beweisen, daß er nicht zur Steuerverweigerung aufgefordert, sondern gerade im entgegengesetzten Sinne zu wirken versucht habe. Er soll den Beschluß der Nationalversammlung an mehrere Personen in seinem Wahlkreise gesendet haben. Dies bestreitet er und behauptet, die Briefe seien falsch und können vielleicht von einem seiner Schreiber herrühren. Auch den ihm zur Last gelegten Abdruck der Proklamation in dem in Erfurt erscheinenden und von ihm redigirten „Stadt- und Landboten“ bestreitet er, da er die Proklamation nicht gekannt und auch zu dieser Zeit nicht mehr Redacteur des Blattes gewesen sei. Die von der Vertheidigung nachgesuchte Vernehmung von Entlastungszeugen erachtet der Gerichtshof für unerläßlich, wie auch der Staatsanwalt nach Verlesung einiger zu Erfurt zu Protokoll gegebenen Aussagen von nicht erschienenen Zeugen auf die Vernehmung der andern Zeugen verzichtet. Nachdem die Beweisaufnahme beendigt, erhob sich noch eine längere Debatte über die Art und Weise, wie eigentlich die Verhandlung fortgeführt werden solle. Mehrere von der Vertheidigung gestellte Anträge verspricht der Präsident mit dem Gerichtshofe in Berathung zu nehmen und das Resultat dieser Berathung in der nächsten Sitzung zu verkündigen.

△ Erfurt, den 3. Februar. Die hiesige Wahl eines Abgeordneten zu dem Parlamente in den eigenen Mauern konnte nur den Erwartungen entsprechen, die man vorher gehegt hatte, und General v. Radowitz ist mit einer Stimmenmehrheit von 164 gegen 40 gewählt worden, was ihm sofort durch telegraphische Depesche mitgetheilt wurde. Die dadurch erweckte Zufriedenheit wurde nur durch den Umstand getrübt, daß die völlige Einstimmigkeit der Wahl, welche man gewünscht und gehofft hatte, doch nicht erreicht wurde. Die vom Thüringer Walde her aus den Kreisen Schleusingen und Ziegenrück zugetretenen Wahlmänner, die sogenannten Wäldler, schlossen sich bereitwillig an Erfurt an, obgleich sie noch mit einer Meinung für den Grafen v. Keller gekommen waren, der früher zum hiesigen Deputirten für Frankfurt gewählt worden, und der dann zu den gegen die Königliche Abberufung von dort Protestirenden gehörte, wodurch er die Gunst Erfurts verloren hatte. Dagegen beharrten mit sonderbarer Consequenz die Wahlmänner des nähergelegenen Kreises Weißensee bei ihrem Candidaten, ihrem Landrath v. Münchhausen, der jetzt schon unser Abgeordneter in der ersten Kammer ist, und für welchen vorzüglich der Verweser seines Landraths-Amtes wirkte. Sie waren es, die auch ohne die geringste Aussicht auf einen Wahlsieg, ihre Stimmen der Einstimmigkeit für Herrn v. Radowitz entzogen. Erfreulich aber für Erfurt ist die Art und Weise der Annahme von Seiten des berühmten Staatsmannes. Er hat sich dabei als unserer Stadt angehörig erklärt, so wie er auch eigentlich sein Familienleben hier etablirt hat, und seine Söhne auf hiesigen Anstalten, deren Direktoren er sie in Pension gegeben, erziehen läßt. Ueber Herrn Dr. Ilsing aber ist es nun ganz still geworden. — Graf v. Keller ist in Merseburg gewählt.

Indem nun in diesen Tagen auch die Nachrichten von dem Ausfall der Wahlen in Berlin und in den sämmtlichen übrigen Theilen der Monarchie eingehen, und auch schon andere Deutsche Wahlen bekannt werden, steigt dabei natürlich die frohe Stimmung unserer Stadt immer höher. Man freut sich der vielen berühmten Namen; man freut sich vor allem über die bevorstehende Gegenwart der vielgefeierten November-Minister. Schon werden hier und da die größeren Wohnungsbestellungen besprochen, und es hört sich angenehm an, wenn auch Wohnungen mit Stallung für sechs Pferde bestellt werden. Ist es nun auch keine verbürgte Angabe, wenn es heißt, fünfunddreißig der größeren hiesigen Hausbesitzer hätten unentgeltliche Wohnungen angeboten, so gilt dieses doch von zwei sehr angesehenen Fabrikherren. In dem Hause des einen derselben, des Commerzien-Rath Lucius, wird Herr Minister von Bodelschwingh wohnen. Schon länger hat auch Herr v. Radowitz außer seiner Familienwohnung eine andere der schönsten Wohnungen Erfurts zu seinem Geschäftslokale gemiethet. Für bequeme und schöne Einrichtung der Wohnungen bietet Erfurt die ausreichendsten Mittel dar, da es Möbelmagazine besitzt, die, auch nach dem Urtheil des Ober-Bauraths Bürde, mit denen der Hauptstadt vollständig concurriren können. Dieser ist so eben wieder hier gegenwärtig, und betreibt den Ausbau des Sitzungslokales mit gesteigertem Eifer, so wie auch noch ein neuer Bau-Conducteur von Berlin angekommen ist. Bisher sind etwa dritthalbhundert Bauleute daran von früh um 5 Uhr bis in die Nacht um 11 Uhr beschäftigt gewesen, indem sie sich in zwei Abtheilungen ablösten. Von jetzt ab aber soll ihre Zahl noch vermehrt und es sollen drei Abtheilungen gebildet, und mit deren Ablösung auch die Nacht hindurch gearbeitet werden. (Beschluß folgt.)

Koblenz, den 2. Februar. (K. Z.) Augenzeugen, welche gestern Abend von Oberwesel hier ankamen, erzählen, daß der Stand der Dinge allda immer noch ein fürchterlicher sei. Die Eisdecke stehe noch est und das Wasser steige und falle in kurzer Zeit auf einander. Das viele Eis, welches immerfort im Strome vorhanden, arbeite sich unten durch, da noch gar nicht abzusehen, wie die über den Begriff starke feststehende obere Eismasse fortbewegt werden soll. Leider beklagt man den Verlust mehrerer Menschenleben.

München den 31. Januar. (Landbote.) Am vorigen Montag traf eine telegraphische Depesche von Wien hier ein, in Folge welcher sofort ein mehrstündiger Ministerrath gehalten wurde, und Tags darauf hatte der Ministerpräsident eine zweistündige Audienz bei Sr. Maj. dem König. Gestern früh wurden mit dem ersten Bahnzuge drei Couriere weiter befördert, von denen der eine nach Dresden, der andere nach Hannover und der dritte nach Stuttgart beordert ist. Die Veranlassung zu dem Allen soll Folgendes sein: die telegraphische Depesche brachte von Seiten Oesterreichs das dringende Ersuchen, den Verfassungsentwurf der vier Könige schleunigst zum Abschlusse zu bringen, damit die Publikation desselben jedenfalls noch vor dem Zusammentritt des Erfurter Parlaments erfolgen könne. Dem soll denn auch von Seiten Bayerns gewillfahrt und hierauf die betreffenden Vorschläge mittelst jener Couriere den weiteren drei Kabinetten übersendet worden sein.

Oesterreich.

Pesth, den 25. Januar. Empörend ist die Weise, wie den armen Honveds von Komorn Treu' und Glaube gebrochen wird. Sie capitulirten im vorigen Oktober gegen das Versprechen völliger Amnestie, völliger Sicherheit der Person und des Eigenthums. Und jetzt werden die Honveds dennoch mit Gewalt unter die Regimenter gesteckt. An dem gegebenen Versprechen wird gedreht und gedeutelt. Man scheut sich nicht, zu behaupten, die Honveds wären eigentlich gar nicht in die Capitulation eingeschlossen gewesen. Und wo könnte ihre Person auch sicherer sein, als in den Kaiserlichen Festungen! Das Schmählichste ist, daß man nicht offen verfährt, sondern die Menschen in der Stille und bei Nacht überfällt und einfängt. — Hier wird Alles auf den alten Fuß gesetzt. Trotz des Belagerungs-Zustandes sind Bälle und Tanz-Belustigungen verstattet, doch heißt es, daß die conservativen Damen den Csárdás und andere neumodische und aufregende Tänze außer Cours setzen wollen. — Gestern sah ich einen Brief, den Görgey an einen seiner Freunde geschrieben. Er schreibt, daß er sich den ganzen Tag mit Tischlerarbeit beschäftige. Als Meisterstück wird er wohl einen riesigen Sarg verfertigen für den großen Leichnam, den er gemacht hat.

Frankreich.

Paris, den 2. Februar. (Köln. Ztg.) Der Türkische Gesandte gab gestern ein glänzendes Fest, welchem L. Napoleon beiwohnte. — Der „Constitutionnel“ enthält heute abermals zu Gunsten einer Verlängerung der Präsidentschaft L. Bonaparte's einen Artikel, worin die Stockung vieler Geschäfte in der Stadt und auf dem Lande dem Mangel an Stabilität der höchsten Regierungsgewalt und der daraus entspringenden Unsicherheit der Zukunft zugeschrieben wird. — Der Minister des Innern soll seinen Entschluß, einen Gesetzentwurf für Ernennung und Absetzung der Bürgermeister durch die Präfekte, vorzulegen, erst nach langem Zögern gefaßt haben. Die Annahme des Entwurfs ist um so weniger gewiß, da schon bei dem Gesetzentwurfe

gegen die Elementarlehrer nur mit Mühe eine schwache Majorität für die der Regierung zu ertheilenden außerordentlichen Vollmachten zusammengebracht werden konnte. Der Minister wird für den neuen Gesetzentwurf die Dringlichkeit verlangen, um noch vor den herannahenden Ersatzwahlen eine Anzahl rothrepublicanischer Bürgermeister entfernen zu können. — Lamartine, von langer Krankheit hergestellt, war heute zum ersten Male wieder in der National-Versammlung. Vor Beginn der Sitzung empfing er die Begrüßungen einzelner Collegen, darunter Cavaignac's; im Ganzen ward aber von der Versammlung sein Wiedererscheinen nach langer Abwesenheit sehr gleichgültig aufgenommen und fast übersehen, was sonderbar gegen die Beweise von Achtung und Theilnahme abstach, die ihn sonst umgaben. — Der Notenumlauf der Bank beträgt jetzt 472 Mill. und übersteigt somit das erst unlängst erweiterte frühere Maximum ihrer Notenausgebung schon um 20 Millionen. — Die legitimistischen Blätter suchen den neugebildeten nichtlegitimistischen Repräsentanten-Verein, der ihnen ein Dorn im Auge ist, als eine bloße Gesellschaft zum Lesen, zur Unterhaltung und zum Kartenspielen darzustellen; es ist aber Thatsache, daß die Spaltung in der Majorität besteht und daß die Legitimisten selbst durch ihre Absonderung dieselbe hervorgerufen haben. — Die angeblich durch Beseitigung der Freiheitsbäume entstandene Aufregung war jedenfalls nicht sehr ernster Natur, da sie nirgendwo zu Excessen geführt hat. Es wird indessen vielfach getadelt, daß die Polizei auch solche Bäume umhauen ließ, welche den Verkehr nicht behinderten. Einen derselben hatte Thiers nach den Februartagen aus dem Garten vor seinem Hotel hergegeben. Gestern früh ward der von der provisorischen Regierung auf dem Stadthausplatze gepflanzte Freiheitsbaum gefällt. – Es heißt jetzt, daß das Decret für Einberufung zu den Ergänzungswahlen am Montage erscheinen wird, und daß die Wahlen auf den 10. oder 12. März festgesetzt werden sollen. — Die Nachricht, daß dem italienischen Theater ein Zuschuß von 100,000 Fr. zugedacht sei, wird vom „Constitutionnel" für unbegründet erklärt. — Der Abgang der nach dem La Platastrome bestimmten Streitkräfte ist wieder aufgeschoben worden. — Es ist viel von beabsichtigter Reorganisation des allgemeinen Stimmrechts die Rede. Die conservative Partei hofft nämlich, durch Einführung indirekter Wahlen und des Grundsatzes der absoluten Majorität (während bis jetzt die relative Majorität mit sehr geringer Beschränkung zur Gültigkeit einer Wahl genügte) den bei den nächsten allgemeinen Wahlen im J. 1852 drohenden Sturm beschwören zu können. — Als Beleg für die Unwirksamkeit der bestehenden Repressiv-Gesetze gegen die Presse wird die nachstehende Thatsache angeführt: Die „Liberte" ward, wie schon gemeldet, wegen des regierungsfeindlichen Artikels „die Anarchie", gerichtlich verurtheilt. Neun hiesige Journale haben den Artikel in ihrem Berichte über den Prozeß abgedruckt und ihn auf diese Art in 219,000 Exemplaren unter das Publicum gebracht, während er Anfangs nur in den etwa 15,000 Exemplaren der „Liberté" verbreitet war. — Ein Mitglied der Griechischen Kammer, Panapopulos, ist angeblich mit besonderen Aufträgen an unsere Regierung hier eingetroffen. — Der „Moniteur" bringt heute den Bericht über die Einnahme des arabischen Städtchens Nazab durch Oberst Canrobert. Die Bewohner wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht; unsere Truppen zählten 8 Todte und 30 Verwundete.

— Der Brief, den der Papst an den Grafen v. Montalembert wegen der von diesem gehaltenen Rede über die Unterrichtsfrage gerichtet, lautet in seinen bezeichnenden Stellen, wie folgt: Theurer und Edler! Heil und apostolischen Segen. Vom Anbeginn der Unruhen, welche den apostolischen Sitz berührt, haben Sie sich stets mit einer Ihnen eigenen Klugheit und Umsicht gezeigt. Mit derselben Ueberzeugung hat sich mitten unter den Umwälzungen Ihres Landes A. v. Falloux Mühe gegeben, unsere heilige Religion und unsere oberste Würde zu wahren, und deshalb erklären wir, daß er sich, wie Sie selbst um den heiligen Stuhl wohl verdient gemacht hat. Aber die Rede, welche Sie, theurer Sohn, in der Kammer am 19. des letzten Monats gehalten haben, ist ebenfalls ein neuer und glänzender Beweis Ihres Talents: sie wird für immer in dem Andenken der ehrlichen Leute fortleben. Gewiß es giebt nichts Bewundernswürdigeres, als diese Seelengröße, dieser edle Muth, den Sie bewiesen haben und nichts Kostbareres mitten im Mangel so großmüthiger Menschen, als Ihre Worte. Wir wünschen Ihnen deswegen Glück, und empfangen Sie dafür unsern Segen."

— Gestern fand in Poissy die jährliche Preisbewerbung der boeufs gras (fette Ochsen) für Paris und für alle Städte und Dörfer im Umkreis von 20 Lieues Statt. 1443 Ochsen waren auf dem Markte ausgestellt, wovon 7 die Aufmerksamkeit der Jury auf sich zogen. Der Ochse Cäsar, dem Herrn C. Sousteuil gehörig, wurde zum Sieggewinner unter den Ochsen erklärt. Aber heute hat der Polizeipräfekt dem Syndikat der Fleischer von Paris erklären lassen, daß er zwar nichts gegen den Spaziergang des boeuf gras durch die Stadt habe, aber die Subvention, welche ihnen die Stadt Paris vor der Februarrevolution bewilligt, der großen Kosten dieses Spazierganges wegen, aufhöre. Kein Fleischer meldete sich daher heute als Käufer und Cäsar wurde mit seinen dicken Kameraden wieder in den Stall geführt.

— Die schweizer Angelegenheit fängt an, in einem hohen Grade die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Es ist außer allem Zweifel, daß Oesterreich und Preußen die Mitwirkung Frankreichs bei einer bewaffneten Intervention in der Schweiz verlangt haben und daß die hiesige Regierung besonders wegen der von dort aus unterhaltenen Agitation der östlichen Departements diesem Ansinnen keinesweges abgeneigt ist. Das „Journal des Debats" spricht heute die Ansicht aus, daß die Regierung sich wohl vorerst nur passiv verhalten und erst nach Befinden der Umstände, d. h. wenn in Lyon und den umliegenden Departements ein Aufstand ausbrechen sollte, einschreiten werde. Abweichend von der Nachricht, daß Sardinien sich bereits zur Mitwirkung bei einer Intervention gegen die Schweiz vollkommen geneigt erklärt habe, behauptet dasselbe Blatt, daß die turiner Regierung auf die an sie gestellte Anfrage die Antwort ertheilt habe, sie wolle zuerst die Beschlüsse der französischen Regierung abwarten. Die „Opinion republique" hält die Lage der Schweiz für verzweifelt und den Einmarsch Radetzky's von Lugano her und die Besetzung von Bern und Neufchatel durch die Preußen für unausbleiblich. — Die neuesten Vorgänge in Griechenland sind noch in ein tiefes Dunkel gehüllt, das die Ankunft des nächsten Packetbootes erst aufklären kann. Doch scheint man hierorts sehr geneigt, in den feindseligen Maßregeln des Admirals Parker in Folge ganz unbedeutender oder selbst ungerechter Reklamationen weit eher einen strategischen Plan von allgemeiner politischer Bedeutung, als eine beschränkte Streitfrage mit Griechenland zu erkennen. Die „Republique" enthält folgende bemerkenswerthe Betrachtung über diesen Gegenstand: „Bei den Planen Rußlands gegen Konstantinopel sind Griechenland und die Bevölkerungen von griechischem Ursprung oder griechischer Religion bestimmt, eine wichtige Rolle zu spielen. Auf den Ruf des als Befreier der christlichen Bevölkerung sich darbietenden Rußlands sollen die griechischen Provinzen aufstehen und durch eine Diversion im Innern die Vertheidigung des osmanischen Reiches desorganisiren. Unter diesen Umständen muß das feindliche Auftreten Englands gegen Griechenland als die Antwort Englands auf die furchtbare Truppen-Concentration am Pruth und an der Donau betrachtet werden. Da England die Donau-Provinzen mit seinen Flotten nicht erreichen kann, so sucht es wenigstens eine von Rußland verbreitete Diversion zu lähmen. Diese Politik ist energisch und consequent. England schickt sich als interessirter Beschützer der Türkei an, dieselbe zu Athen zu vertheidigen, wo sie nicht weniger bedroht ist, als am Balkan. Die nichtssagende, unschlüssige, stumpfsinnige Politik Frankreichs dagegen schickt eine Flotte nach Smyrna, um sich den Planen Rußlands zu widersetzen; und hernach, wenn England eine wirksame Maßregel zum Schutze der Türkei ergreift, so vereinigt sich der französische mit dem russischen Gesandten, um gegen die Handlungen Englands zu protestiren. Man sollte sagen, daß die französische Regierung mit geschlossenen Augen und ohne etwas davon zu merken, dem Vorspiel zu einem der größten historischen Dramen beiwohnt.

Paris, den 4. Febr. (Telegraphische Depesche.) Hier herrscht große Aufregung. Das Fällen der Freiheitsbäume findet Widerstand auf dem Boulevard St. Denis. Der General Lamoricière hat sich flüchten müssen. Es ist bereits Blut geflossen. Die Truppen rücken aus. Auf den Straßen sieht man viele Gruppen. (Berl. N.)

Großbritanien und Irland.

London, den 31. Januar. Die Freihändler-Versammlung, welche am Montag in der Rotunde zu Dublin Statt gefunden hat, bot im Ganzen wenig bemerkenswerthes dar. Was dort besprochen wurde, ist in den letzten Monaten in ganz England und Irland so unzählige Mal verhandelt worden, daß die Diskussion demjenigen, welcher nicht unmittelbar bei derselben betheiligt ist, kein bedeutendes Interesse bieten kann. Ein hervorragender Redner, welcher dem Gegenstände eine neue Seite abgewonnen hätte, trat nicht auf. Uebrigens lief das Meeting über Erwarten ruhig ab. An Verwirrung und Getöse fehlte es allerdings nicht, allein es kam doch nicht zu einer förmlichen Schlacht, wie es in den letzten Wochen bei ähnlichen Gelegenheiten ein ganz gewöhnliches Ereigniß gewesen ist. Der Uebergang von den Scenen in Stafford, Reading u. s. w., wo die Protectionisten und deren Gegner ihr physischen Kräfte maßen, zu dem weniger stürmischen und geistigeren Schlachtfeld der parlamentarischen Debatte wäre also bei Beginn der Session vermittelt. — Gestern Nachmittag fand im Schlosse zu Windsor eine Geheimeraths-Sitzung Statt. Die vorzunehmende Wahl zweier schottischer Peers, um die durch den Tod des Grafen Airlie und Lord Collville's von Culroß entstandenen Lücken zu füllen, bildete den Gegenstand der Berathung. — Der 30. Januar, als Vorläufer der Eröffnung des Parlaments, war in London ein Tag der politischen Diners. Während bei dem Marquis von Landsdowne und Lord John Russel die Mitglieder der Regierung und die parlamentarischen Freunde derselben versammelt waren, gab der Protectionistenführer Lord Stanley einer Anzahl conservativer Peers ein glänzendes Banquet. — Auch der fashionablen Welt giebt das Zusammentreten des Parlaments das Signal zum Beginn des gesellschaftlichen Lebens in der Hauptstadt. Der russische Gesandte hat die Season gestern mit einem glänzenden Ball eröffnet. — Auch die Friedensgesellschaft ist gestern wieder thätig gewesen; sie hat ein Meeting in der London Tavern gehalten, um „die furchtbare Hinopferung von Menschenleben, welche an der Küste Borneo's im vergangenen Juli Statt gefunden, in Betracht zu ziehen und in einer Petition an das Parlament auf vollständige und unverzügliche Aufhebung des für die Vernichtung von Seeräubern gezahlten Preisgeldes zu dringen." Vor Beginn der Verhandlungen verlas der Vorsitzende folgenden Brief Cobdens:

Manchester, den 29. Januar.

Ich werde nicht früh genug nach London zurückkehren können, um der Versammlung, welche wegen der Schlächterei von Borneo am Mittwoch Statt finden soll, beizuwohnen; aber es freut mich, daß Sie öffentlich gegen das Verhalten unserer Streitkräfte unter Befehl Rajah Brooke's protestiren wollen. Ich habe mit großer Sorgfalt alle Dokumente und Berichte, welche Licht auf den blutigen Angriff gegen die Saribas Dyaks werfen, gelesen und bin nicht im Stande gewesen, die Gründe zu entdecken, welche die Anwendung unserer Kriegsschiffe bei jener Gelegenheit veranlaßten. So viel steht fest, daß gegen die 1500 Mann, welche damals getödtet worden sein sollen, kein Beweis vorliegt, der genügt haben würde, um einen derselben in einem englischen Gerichtshofe irgend eines Vergehens zu überführen. Die Sache scheint eine unveranlaßte und kaltblütige Schlächterei gewesen zu sein, welche ihre Anstifter nicht nur mit Grausamkeit, sondern auch mit Feigheit brandmarkt; denn offenbar war nicht die geringste Gefahr eines Widerstandes gegen die bei der Metzelei betheiligte Macht vorhanden. Ich hoffe zur Ehre unseres Landes, daß die Regierung gezwungen werden wird, das Verhalten Rajah Brooke's zu mißbilligen.

In Manchester fand gestern eine von mehr als 8000 Personen besuchte Versammlung des Vereins für finanzielle und parlamentarische Reform Statt. Herr George Wilson präsidirte; Cobden und Bright nahmen in längeren Reden Abschied von ihren Wählern vor Wiederantritt ihrer parlamentarischen Pflichten. Beiden ward beim Schlusse des Meetings der Dank der Versammlung votirt. — Die Zahl der Todesfälle in London während der verflossenen Woche war geringer, als sie je seit 1846 gewesen ist. Sie betrug 1034, eine Zahl, welche hinter der der vorhergehenden Woche um 122 zurückbleibt.

Dänemark.

Kopenhagen den 1. Februar. Ein Anschlag in der Zeitungshalle will wissen, Lord Palmerston habe eine Verlängerung des Waffenstillstandes um sechs Monate vorgeschlagen und es werde deshalb eine geheime Reichstagssitzung in nächster Woche stattfinden.

Locales 2c.

Posen, den 8. Febr. Wir benachrichtigen unsere geehrten Leser ergebenst, daß wir, nachdem nunmehr die Verfassung revidirt und beschworen, mithin vollendet ist, den Text in einem besondern Abdruck der Zeitung beifügen werden.

β Posen, den 8. Febr. Ueber die neuesten revolutionären Ereignisse in Paris wollen vornehme Polen specielle Details auf außerordentlichem Wege erhalten haben, wonach Louis Napoleon den bei Gelegenheit der Fällung der Freiheitsbäume entstandenen Tumult benutzt habe, um sich zum Kaiser der Franzosen ausrufen zu lassen. Wir müssen die Wahrheit dieser Thatsache vorläufig dahingestellt sein lassen.

Posen, den 8. Februar. Der heutige Wasserstand am Brükken-Pegel ist 9 Fuß 9 Zoll; am ersten Ueberfalle bedeutend höher.

Posen, den 8. Februar. In Paris besteht ein Jesuiten-Orden „Zmartwychwstańce", der sich aus der Polnischen Emigration gebildet hat. Man soll jetzt damit umgehen, diesen Orden als Benediktiner in das Großherzogthum Posen zu verpflanzen. Wir wundern uns über solche Absichten nicht, wenn wir auch an deren Gelingen zweifeln, denn die aristokratische Partei, wie von je, so auch heute treue Anhänger der Jesuiten, rührt sich jetzt wieder lebhaft, um die Religion für ihre Zwecke auszubeuten. Um auch ein Organ in der Presse zu haben, hat sie die Gazeta Polska käuflich an sich gebracht und seit Januar eine Tendenzbuchhandlung gegründet. Wir werden sehen, ob der Jesuitismus, der Polen zu Grunde gerichtet hat, auch im Stande sein wird, es zu retten, oder ob er es nicht vielmehr ganz vernichten wird. — Von einem Reisenden aus dem Königreich Polen erhielten wir eine neue Schilderung der bedeutenden Truppenmassen, welche von der Grenze bis ins Innere stehen. Derselbe versicherte uns, persönlich einer Rede eines höheren Offiziers an seine Soldaten beigewohnt zu haben, in welcher er diesen erklärte, daß sie zum Frühjahr nach Frankreich marschiren würden. Der Kaiser habe nämlich vom Könige von Frankreich (von der Republik spricht Niemand) viel Geld zu fordern, das er indeß nicht zahlen wolle. Sie würden nun hinziehen und den König von Frankreich zwingen, das Geld zu zahlen. — Der Verkehr soll jenseits der Grenze sehr lebhaft sein, da die Russischen Soldaten reiche Beute aus Ungarn brachten und mit dem Gelde, Anfangs besonders, förmlich um sich geworfen haben sollen. Namentlich verschwenden die Offiziere enorme Summen. — Das Gerücht, der General Bem sei vergiftet worden, ist auch im Königreich allgemein verbreitet, ohne jedoch besonderen Glauben zu finden. — Endlich scheint man hier mit der Gründung einer Realschule Ernst machen zu wollen; als Lokal ist das Palais des Grafen Dzialynski für einen Miethszins von 1000 Rthlr. jährlich gemiethet worden. Beiläufig bemerken wir, daß dieses am Markt gelegene große Palais für den den Preis von 16,000 Rthlr. käuflich ist, jedoch unter der Bedingung, daß der Kaufpreis sofort baar gezahlt wird. Als Bauplatz ist dasselbe so viel werth und übrigens ist es in gutem baulichen Stande; dennoch aber findet sich hier kein Käufer.

ő Fraustadt, den 5. Febr. Sehr häufig haben wir, von verschiedenen Seiten her, Klagen darüber vernommen, daß bei Aufschüttung der zur Ausbesserung der Kunststraßen dienenden zerschlagenen, scharfen Steine, dieselben weder mit Sande überdeckt noch mit der Walze geebnet und fest gedrückt werden, sondern daß es dem Zufalle resp. dem fahrenden Publikum überlassen wird, die so ausgebesserten Chausseen in ihren gehörigen Zustand zu versetzen. Uns will es scheinen, als stellte dieser Uebelstand in unserer Provinz sich mehr heraus, als es in andern Gegenden der Fall ist, daher wir es für Pflicht erachten, hierauf aufmerksam zu machen. Wenn jedes Fuhrwerk das festgesetzte Meilengeld zahlen und noch außerdem die Chaussee in vorschriftsmäßigen Stand bringen helfen soll, so finden wir dies nicht in der Ordnung; auch wird durch das so ausgebesserte Fuhrgleis das Fuhrwerk ungemein erschwert und die Zugthiere selbst greift eine solche ausgebesserte Kunststraße nicht unerheblich an, so daß gewiß Besitzer der Post- und anderer Zugthiere eine Verbesserung und Erleichterung des Verkehrs in dieser Beziehung dankend begrüßen werden.

χ Bromberg, den 5. Februar. In der heutigen Vormittagssitzung handelte es sich wieder um die Bestrafung eines Diebes, der bereis 17 mal gestohlen und ebenfalls bereits 3 mal wegen Diebstahls bestraft war. Da zu gleicher Zeit 2 Diebstähle gegen den Angeklagten, Namens Julius Meyer, zur Verhandlung kamen, so mußten auch 2 Fragen gestellt werden. Die Geschwornen urtheilten über den einen Fall mit „Schuldig", über den andern mit „Nichtschuldig". Immer aber genügte das eine Schuldig, um den Staatsanwalt v. Vangerow zu dem Antrage zu veranlassen, der Gerichtshof wolle den 2c. Meyer als unverbesserlichen Verbrecher, der bereits 3 mal wegen Diebstahls bestraft sei, mit lebenswieriger Zuchthausstrafe belegen. Da trat der Rechtsanwalt Wolf, der Vertheidiger des Angeklagten, auf und that dar, daß sein Client die Strafe für den 3. Diebstahl noch nicht abgebüßt habe, daher vorläufig nur auf Bestrafung des Verbrechers als eines Diebes, der zum dritten Male gestohlen habe, angetragen werden könne. Der Gerichtshof berieth fast ½ Stunde, und entschied sich für die Ansicht des Vertheidigers. Der 2c. Meyer wurde daher nur zu 8 Wochen Zuchthausstrafe und zur Detention bis zum Nachweis der Besserung verurtheilt. Recht deutlich machte sich dem Publikum hiebei der Unterschied der Strafe für den 3. und 4. Diebstahl klar, und die allgemeine Stimmung sprach sich dahin aus, daß hier offenbar ein Mangel unserer Gesetzgebung vorliege, indem von 8 Wochen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe doch ein gar zu großer Sprung sei.

× Aus dem Mogilnoer Kreise den 4. Februar. In unserem Kreisgerichte Trzemeszno wurde vorige Woche ein Prozeß zwischen dem durch die letzten polnischen Aufstände allgemein bekannt gewordenen Gutsbesitzer Hrn. v. Malczewski und einem Wirthschaftsbeamten desselben verhandelt. Im Laufe der mündlichen Verhandlungen wurde Hr. v. M. dermaßen aufgebracht, daß er in Gegenwart des Richters und vieler anderer Personen seinen Gegner körperlich schwer mißhandelte, ohne daß der Richter, wie es seines Amtes gewesen wäre, den Gemißhandelten und die Würde des Ortes sofort in Schutz genommen hätte, vielmehr verließ Hr. v. M. unangefochten, ja wie man sagt, sogar frohlockend, das Gerichtslokal. Dergleichen ist wohl nicht einmal zu polnischer Zeit vorgekommen. Können wir Kreisinsassen nun noch ohne Furcht vor körperlichen Mißhandlungen uns zu den Terminen nach unserem Kreisgerichte begeben?

+ Inowraclaw, den 5. Febr. Nach den uns aus der letzten Vers. der Liga polska mitgetheilten Aeußerungen, fährt dieselbe in Verfolgung ihres Isolirungsplanes fort, förmlich nach der Bildung eines Staates im Staate strebend. Ihr Hauptaugenmerk hat sie jetzt auf die Schulen gerichtet, aus welcher ihr die neuen Staatsbürger erwachsen sollen, um jene möglichst nach ihrem Sinne zu organisiren, jede Parochial-Liga — so genannt im Gegensatze zu der hiesigen Kreis-Liga — zur Berichterstattung über den Zustand derjenigen Schulen aufgefordert, welche von Kindern polnischer Nationalität besucht werden, so wie über die spezielle Besoldung der betreffenden Lehrer, deren Qualification 2c. — Die Liga will nämlich, um das Volk geistig zu heben, dahin wirken, daß Nationalschulen errichtet und die polnischen Kinder in Zukunft nicht mehr unter der Leitung deutscher Lehrer herangebildet werden, denn eben deßhalb, meint sie, stehe der Pole dem Deutschen an Bildung nach, weil jener die meiste Zeit seiner Schuljahre der Deutschen oder Unterrichtssprache widmen und dadurch nicht allein seine Nationalsprache, sondern auch andere Ge-

genstände von hoher Wichtigkeit vernachlässigen müsse. Sie bedauert ferner sehr, daß die Behörde den Lehrern die Theilnahme an ihren Versammlungen verboten hat und daß manche Schulzen ihren Anordnungen nicht Folge leisten wollen. — Was außer Vorstehendem in dieser Versammlung, die circa 150 Mitglieder stark gewesen, noch vorgekommen, ist das alte bekannte Klagelied über die sie drückende Ungerechtigkeit, das jede ihrer Aeußerungen durchdringt, wie das Salz die Suppe.

Musterung polnischer Zeitungen.

Ueber die Wahlen zum Erfurter Reichstage äußert sich die Gazeta Polska in Nro. 29 folgendermaaßen: Die Wahlen zum Erfurter Reichstage sind in unserer Provinz im Allgemeinen auf ehemalige Frankfurter gefallen, die schon so unzweideutige Zeugnisse ihrer redlichen Intentionen gegen die Polnische Bevölkerung des Großherzogthums Posen abgelegt haben. Im Posener Wahlbezirke ist der Minister Flottwell gewählt worden und in Meseritz ist der Marinerath Kerst, ehemaliger Direktor der Realschule daselbst, als Kandidat aufgetreten. Der Herr Kreisphysikus Göden, der schon in Frankfurt mit der Lanzette seiner Beredsamkeit gegen die Polen operirt hat, ist in Krotoschin gewählt worden. In Ostrowo ist der unerschrockene Antipolnische Cicero, Herr Roeder, aus der Wahlurne hervorgegangen. Inowraclaw sendet den im Demarcationsstudium ergrauten Herrn Geßler aus Szubin. Aus Wollstein rückt der ritterliche Landrath Herr Schlottheim aus, um den Stumpf seiner Lanze in Erfurt zu brechen. In Lissa hat der Rechtsanwalt Schottky (etwa der Sohn des berühmten Professors am Gymnasium in Posen?!) den Sieg über Herrn Geyder davongetragen. In Bromberg ist Herr Geßler zum zweiten Male gegen den Regierungsrath Hoffmann, der ungeachtet seiner zahlreichen Candidaturen nirgends in den parlamentarischen Hafen einlaufen konnte gewählt worden.

Theater.

Gestern versetzte das Singspiel „Sängerin und Nähterin" das recht gewählte Theaterpublikum in die heiterste Stimmung, besonders muß der Leistung der Frau Karsten anerkennende Erwähnung geschehen, welche uns in der „leichtsinnigen alten Schnabel" eine Charakterrolle gab. Herr Tietze spielte den Berliner Tapezier „Eberlein" sehr gewandt und mit Berlinischen Humor, Herr Fischer stand ihm als „Stubenmaler Schnabel" tüchtig bei; auf besonderes Lob haben noch Herr Valentin, als „Italienischer Musiklehrer Belcore" und Herr Hanisch als „Lord Wrongwood" Anspruch. Beide radebrechten sehr spaßhaft und hatten keinen üblen Anflug von Italienischer und Englischer Nationalität. Frl. Jonisch führte ihre Gesangpartieen gut durch und befriedigte uns namentlich in den gesprochenen Stellen, welche sie weit besser gab, als früher in den Opern. Wir sehen daraus, daß diese schätzenswerthe Sängerin sich bemüht, nach allen Seiten hin zufrieden zu stellen. Endlich müssen wir noch die Leistung des kleinen Emil Fischer besonders hervorheben, der seine Kinderrolle sicher und unter allgemeiner Theilnahme durchführte.

Hieran knüpfen wir die Anzeige, daß Herr Direktor Vogt auf's Neue bedacht gewesen, dem Publikum eine pikante Unterhaltung zu verschaffen. Sonntag wird Frau Meyerhofer aus Wien mit ihren 6- und 5 Jahr alten Kindern Jenny und Stoffel ihre erste Gastdarstellung: „Die beiden kleinen Topfpflechter" geben. Die kleinen Künstler (so kann man sie ohne Uebertreibung nennen) sind im vergangenen Sommer in Berlin mit dem größten Beifall aufgenommen worden und haben seitdem sich noch in ihren Leistungen vervollkommnet. Wir versprechen uns daher einen interessanten Abend von ihren Auftreten und wünschen denselben in recht zahlreicher Gesellschaft zu genießen; denn auch für uns ist getheilte Freude doppelte Freude. Besonders lieb war uns gestern die Wahrnehmung, daß auch unsere Polnischen Mitbürger, deren wir mehrere im gut besetzten ersten Rang bemerkten, sich allmählich wieder an den Besuch unseres Theaters zu gewöhnen scheinen. Möge doch ihr Beispiel bei den übrigen erfreuliche Früchte tragen.

D'rum in Thalia's Hallen
Laßt Politik nur fallen,
Zeigt uns ein froh Gesicht,
Auch Staat, doch — Staatskunst — nicht!

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

* * *

Meinen geehrten Mitbürgern beeile ich mich Nachstehendes mitzutheilen: Gleich nach der am 4. d. stattgehabten Bürgerversammlung wandte ich mich an einen hohen Beamten in Berlin mit der Bitte, mir über die Absichten des hohen Staatsministeriums rücksichtlich der von der Kommission der 2. Kammer empfohlenen Zerstückelung unserer Provinz schleunigst Nachricht geben zu wollen. Ich fügte eine kurze Auseinandersetzung der Gründe, welche gegen die Zerstückelung sprechen, so wie die Mittheilung hinzu, daß in den nächsten Tagen eine Deputation in Berlin eintreffen würde, um im Auftrage und Namen der hiesigen Bürger und Grundbesitzer das hohe Staatsministerium zu bitten, dem von der Kommission der zweiten Kammer gutgeheißenen Zerstückelungsprojekt nicht Folge geben zu wollen. Hierauf ist mir so eben eine Antwort geworden, aus welcher ich folgende Stelle wörtlich mittheile:

„Aus zuverlässigster, unmittelbarer Quelle melde ich Ihnen, daß das Königliche Staatsministerium unter keinen Umständen auf den Kommissionsbeschluß der zweiten Kammer, der sich zu Gunsten einer Zerstückelung der Provinz Posen ausspricht, eingehen wird. Ich stelle Ihnen anheim, hiernach die nöthige Beruhigung und die Einstellung etwaiger Demonstrationen zu bewirken."

Hiermit verbinde ich die Nachricht, daß, da der sofortigen Absendung einer Deputation nach Berlin sich Schwierigkeiten entgegenstellten, die von der Bürgerversammlung erwählte Redaktions-Kommission sich begnügt hat, eine schriftliche Petition an das hohe Staatsministerium zu richten. G. Müller.

Angekommene Fremde.

Vom 8. Februar.

Hôtel de Bavière: Partik. Graf Tyszkiewicz a. Siedlec; die Gutsb. Graf Bninski a. Samostrzel; v. Treskow a. Wierzonka u. v. Bogdański a. Slupowo; Frau Gutsb. v. Grabowska a. Buczek; Oberförster Bölke a. Racot; die Kaufl. Wolf a. Berlin; Müller a. Remscheid u. Höniger a. Rybnik.

Lauk's Hôtel de Rome: Ingenieur-Hauptm. a. D. v. Kirschenbauer a. Warschau; Gutsb. Beuther a. Sędziwojewo; die Kaufl. Ehrenberg u. Ludwig a. Crefeld; Schattenberg a. Leipzig; Sander, Gebert u. Gohl a. Berlin; Radloff u. Sangalli a. Stettin u. Bayer a. Iserlohn; Gutsb. Graf Mycielski u. Frau a. Kobylepole.

Bazar: Die Gutsb. Nieświastowski a. Slupi; Bninski a. Glesno u. Zółtowski a. Niechanowo; Student Engeström a. Breslau.

Schwarzer Adler: Fräul. Schüler a. Widzym; Gutsb. v. Brodzki a. Pomarzanowice; Frau Gutsb. Bandelow a. Latalice; Wirthsch.-Insp. Rademacher u. Landwirth v. Knoll a. Podlesie wieś.

Hôtel de Vienne: Kfm. Joh. Bruno a. Stettin; die Gutsb. v. Twardowski a. Szuczyn; v. Sokolnicki a. Broso; Ant. v. Łąszczynski a. Koscielec u. v. Zeromski a. Grodzisko.

Hôtel de Dresde: Gutsb. Graf Wolniewicz a. Dembicz; Frau Gutsb. v. Grabowska a. Bondusz.

Hôtel à la ville de Rome: Gen.-Bevollm. Schmidt a. Neudorf.

Hôtel de Berlin: Die Gutsb. Graf Szołdrski a. Zydowo u. v. Otocki u. Sohn a. Chwalibogowo; Kfm. Rank a. Berlin; Apoth. Legab a. Kosten.

Hôtel de Pologne: Frau Konditor Karpowska a. Samter; Oekonom Schlange a. Dobrzyca; Fleischer Kadow a. Czarnikau.

Krug's Hôtel: Partik. Nitschke a. Neutomyśl; Frau Kfm. W. Frick u. Milit.-Arzt Hensel a. Kosten.

Weißer Adler: Dr. med. Meklenburg a. Berlin.

Große Eiche: Gutsb. Niklewicz a. Wilczyn; Pächter Woytowski a. Brudzewo.

Drei Lilien: Gymn.-Lehrer u. Dr. phil. Laws a. Deutsch-Krone.

Zum Schwan: Kfm. Heym a. Neustadt a. W.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 10. Februar c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Oberprediger Hertwig. — Nachm. Herr Pred. Schönborn.
Ev. Petrikirche. Vm.: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler.
Garnisonkirche. Vm.: Herr Milit.-Oberpred. Niese.
Christkathol. Gem. Vm. u. Nachm.: Herr Prediger Post.
Ev. luther. Gem. Vm. u. Nachm.: Herr Pred. Böhringer.
Im Tempel des israel. Brüder-Vereins. Sonnabend Vm. 10 Uhr: Predigt des Herrn Dr. Goldstein.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 1. bis 7. Februar 1850:
Geboren: 5 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 3 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Getraut: 1 Paar.

Markt-Bericht.

Posen, den 6. Februar.

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 29 Sgr. 4 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 1 Pf. bis 12 Sgr. 5 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag, den 10. Februar. Erste Gastdarstellung der Madame Meyerhofer aus Wien und ihrer Kinder Jenny und Stoffel, 6 und 5 Jahre alt. Zum Erstenmale: Die beiden kleinen Topfflechter, oder: Zehntausend Thaler; Posse mit Gesang in 3 Akten von Kaiser. Musik vom Kapellmeister Müller. (Jury, Joschu, die kleinen Topfflechter: Jenny u. Stoffel Meyerhofer.) — Diesem geht vor: Der Bräutigam ohne Braut; Lustspiel in 1 Akt von Herzenskorn. Gastrolle: Sophie von Halden: Mad. Meyerhofer vom Burgtheater zu Wien.

Bei meiner Abreise nach Wittenberg ist es mir nicht möglich gewesen, von allen meinen Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, weshalb ich auf diesem Wege mich deren Wohlwollen und freundlichem Andenken angelegentlichst empfehle.

Posen, den 9. Februar 1850.

v. Helldorff,
Oberst und Kommandant von Wittenberg.

Bei Friedländer in Berlin ist so eben erschienen und in Posen bei **Gebrüder Scherk** vorräthig:

Koch- und Wirthschaftsbuch
für
Hausfrauen und Wirthschafterinnen.

Inhalt:
Gesinde-Ordnung. Kochbuch nebst Anhang. Speisen und Getränke für Kranke und Genesende zu bereiten. Verzeichniß der Wochenmärkte. Tabellen zum Verzeichnen des Wirthschafts-Inventariums ꝛc.

Herausgegeben von
einer praktischen Hausfrau.
Broch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Czarnecki, Polnisch-Deutsches
LEXICON

wird von heute ab gegen baar zu dem herabgesetzten Preise von **15 Sgr.** pro Exemplar verkauft durch die Buchhandlung A. E. Stock in Krotoschin.

Oeffentliches Aufgebot.

Der in der Schmied Carl Schneiderschen Verlassenschaftssache unterm 5ten December 1797 aufgenommene und am 25sten Februar 1801 obervormundschaftlich bestätigte Erbrezeß, in Folge dessen laut Verfügung vom 20sten Juni 1801 auf der Vorstadt Fischerei zu Posen No. 120. A.B. unter Rubr. III. No. 1. 417 Rthlr. 13 gGr. $8\frac{3}{7}$ Pf. als väterliche und mütterliche Erbtheile der Kinder des Carl Schneider,

a) des Johann, und
b) des Andreas,

und zwar eines jeden mit 208 Rthlr. 18 gGr. $10\frac{2}{3}$ Pf. eingetragen stehen, ist verloren gegangen.

Die Post soll gelöscht werden.

Alle diejenigen, welche an dieselbe und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, namentlich der Johann und Andreas Schneider deren Erben, Cessionarien oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem dazu anstehenden Termine

den 20sten März 1850 Vormittags 11 Uhr

vor dem Deputirten Obergerichts-Assessor Keigel in unserem Instruktionszimmer No. 13. anzuzeigen, widrigenfalls sie damit präkludirt und der qu. Erbrezeß für amortisirt erklärt werden wird.

Posen, den 30. September 1849.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung — für Civil-Sachen.

Bekanntmachung.

In Termino den 1. März d. J. Vormittags 11 Uhr wird ein im Wege der Exekution abgepfändeter Kutschwagen durch den Herrn Kreis-Gerichts-Secretair Fischer vor dem hiesigen Gerichtsgebäude öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wovon Kauflustige hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Samter, den 31. Januar 1850.

Königliches Kreis-Gericht 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das Kellergeschoß der hiesigen Garnison-Kirche soll Montag den 18. Februar c. Vormittags 10 Uhr im Bureau der Garnison-Verwaltung an den Meistbietenden als Waaren-Lager anderweitig vermiethet werden. Es werden daher die Miethslustigen hierdurch eingeladen, und können die desfallsigen Bedingungen vorher in gedachtem Bureau eingesehen werden.

Posen, den 7. Februar 1850.

Kuratorium der Garnison-Kirche.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die bevorstehende Reminiscere-Messe hierselbst am 25. d. Mts. ihren gesetzlichen Anfang hat und die Buden am 19. d. Mts. aufgebaut werden.

Frankfurt a/O., den 4. Febr. 1850.
Der Magistrat.

Das Gut Dęblowo bei Gnesen von 1500 M. Morgen Flächeninhalt, verkauft mit einem Angelde von 12,000 Rthlr. der Besitzer

Miszewski.

Eltern, welche willens sind, Ostern ihre Kinder hier auf Schulen zu bringen, finden bei einer ganz gebildeten Familie eine in jeder Hinsicht wünschenswerthe Aufnahme, wo ihrer Pflege die möglichste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Nähere hierüber in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Ein beider Sprachen kundiger, mit guten Attesten über seine Qualifikation und Führung versehener Secretair, und ein gewandter Schreiber, finden sofort eine Anstellung bei dem

Königl. Rechts-Anwalt
Ahlemann.

Samter, den 7. Februar 1850.

Eltern, die beabsichtigen, ihre Söhne zu Ostern c. eine Berliner Unterrichts-Anstalt besuchen zu lassen, weist die Redaktion dieser Zeitung eine von Direktoren und Lehrern auf das Beste empfohlene Familie nach, in der die Kinder nicht nur eine liebevolle Aufnahme finden, sondern auch für ihre geistige und sittliche Bildung gewissenhafte Sorge getragen wird.

Ein Kellner, beider Landessprachen mächtig, mit guten Attesten versehen, findet Unterkommen im Hôtel à la ville de Rôme.

Ich bin von meiner Frau, Theresia geborne Dutkiewicz, durch das rechtskräftige Erkenntniß des Consistorial-Gerichts vom 30. August 1844 geschieden, und warne Jeden vor der Acquisition der Forderung von 63 Rthlr. 15 Sgr., welche meine vormalige Frau von mir erstritten hat, da dieselbe anderweit mit Arrest belegt ist.

Posen, den 6. Februar 1850.

Mathias Wierski.

Eine Bäckerei nebst Wohnungen ist Wallischei No. 90. vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

F. Brylinski.

Ein Laden nebst anstoßender Wohnung

ist No. 14. Breslauerstraße vom 1. April ab zu vermiethen. Posen, den 8. Februar 1850.

Lokal-Veränderung.

Meinen resp. Kunden zur Kenntnißnahme, daß ich seit dem 1. Februar c. meine Wohnung nach No. 1. Breitestraße ins Hinterhaus verlegt habe.

Posen. Heinr. Goldschmidt,
Kürschner-Meister.

Feinste parfümirte Cocus-Seife
à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.,
das Beste für die Toilette und zur Verfeinerung der Haut, empfiehlt und ist nur allein zu haben

Neuestraße bei **Ludw. Joh. Meyer.**

Eine Französische Siegelpresse,

dauerhaft und gut construirt, besonders zu empfehlen für Kaufleute, Bureaux u. Rechts-Anwälte ist billig zu verkaufen

Neuestraße neben der Griechischen Kirche bei
Ludwig Johann Meyer.

Klettenwurzel-Oel

in Flacons mit Gebrauchsanweisung. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Nach vielfachen angestellten Versuchen hat sich dieses **neu erfundene Klettenwurzel-Oel** unter allen bisher angepriesenen Haarbeförderungs-Mitteln als das kräftigste und wirksamste bewährt, indem es nach nur kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln ungemein stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und den üppigsten Wachsthum verschafft.

Dasselbe ist in Posen allein ächt zu haben bei

J. J. Heine, Markt 85.

Im Rathskeller

sind die Preise der Biere jetzt folgende pr. Kuffel:
Grätzer Bier 1 Sgr., Stettiner Lagerbier 1 Sgr.,
Bairisch Bier 1 Sgr., gewöhnliches Bier 6 Pf.
Sämmtliche Biere sind in der That wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit zu empfehlen.

S. G. Haacke.

Neue Zusendungen von frostfreien hochrothen süßen Messinaer Apfelsinen und Citronen, frischen Astrachanschen Caviar und frische grüne Pomeranzen hat erhalten und empfiehlt

J. Ephraim, Wasserstraße No. 2.

Der שוחט A. Jaffe schlachtet Gänse, Puten und Puthähne à 2 Pfennige pro Stück.

Subscriptions-Ball

im Bahnhofs-Etablissement.

Sonnabend den 9. Februar c. dritter und letzter

Familien-Ball!

Subscriptions-Billets à 10 Sgr. incl. Damen, sind beim Conditor Herrn Freundt und in meinem Lokale selbst zu haben. Ein Billet-Verkauf Abends beim Entrée findet nicht statt.

Anfang 8 Uhr. Zur Bequemlichkeit des verehrten Publikums wird der Fuhrwerks-Besitzer Herr Fest am Wilhelms-Platz gern bereit seyn, und zahlen 4 — 5 Personen heraus 10 Sgr. und retour $12\frac{1}{2}$ Sgr. Die geehrten Interessenten wollen gefälligst diesfällige Bestellungen an Vorgenannten ergehen lassen.

Posen, den 8. Februar 1850. Bornhagen.